

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 6

Artikel: Einiger Genfer Kunstbriefe von Dr. Jonas Wimmer
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445197>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Pfarrer im Neumünster

C traurig historie

Es ist emal im feuste Chreis
En brave Pfarrer g'sy,
Und wänn d'Kollege Sitzig händ,
So ist er nie deby.
Und brucht si Grau en Underrock,
So git er sin Talar.
En möcht demit sin freie Sinn
Bikäne, ossebar.
Er hät si allwág do verschellt,
Er ist iez ganz verschnupft.
Und alli Arbeit wird iez drum
Us Doss usgeschupft.
Er mues si schone Tag und Nacht,
Und's einzig, was em g'sallt
Um schöne-n-Amt vom Gelehrte,
Ist glaubt no de G'halt.
Im vogtere-n-ist nüt meh recht
Ain euem Christetum,
Und was die Andere b'houe händ,
Ruft er debock und um.
Er seit, er stelli's wider us,
Ja nu, mer werdet's g'seh.
Ich fürchte halt, er findet kei Szt
Und au kei Buuchlöb meh.

Sürileuli

Schüttelreim

Es sang ihr ein Liedchen der Hans in der Hand
Und hielt dabei zärtlich die Gans in der Hand.

Zivis

„W. L.“

In Zürich hat sich eine „Worthalte-Liga“ (W.L.) welche die Bekämpfung der Worthäufigkeit und Verleumungssucht zum Zwecke hat, konstituiert.

Dieweil wir an Vereinen arm,
So meldet sich zur Stell.
Als jüngstes, frisches Reis am Baum
Die „Worthalte-Liga“ W. L.
Wer tritt für Recht und Wahrheit ein,
Stöpft der Verleumung Quell?
Wer hält, was er versprochen hat?
Das Mitglied der W. L.

Drum Zürcher Töchter, wählt Euch nur
Den Schatz aus der W. L.,
Denn dieser nur hält stets sein Wort,
Ist ehrlich und reell.

Der führt Euch sicher zum Altar,
Der gründet Euch ein Haus,
Und wenn er das nicht tut und hält,
Dann — tritt er einfach aus!

Inspektor

Gefährliche Aviatik

(Ein Zukunftsbild)

Die Aviatik geht in Fleisch und Blut
Den Völkern. Überall man sammeln tut,
Um den modernen Flug zu unterstützen,
Dieweil im Krieg und Frieden er tut nützen.
Bald wird der Mensch stolz durch die Lüfte ziehn
Sein Auge schweift durch viele Länder hin;
Doch leider wird es dann Italiens Gauen
Bloß aus fast unermessner Ferne schauen.
Denn weil alldort — man darf dies nicht vergessen —
Was fliegen tut womöglich wird gefressen,
So steigt man hoch hinauf mit den Motoren:
Was einem Vogel gleicht, ist dort verloren.

A. Br.

Der Stadtrat Strafbei i de Nöte

Ein Stadtrat isch i großer Not,
Der Mage tuet ihm weh,
Drinn liege-n-nihm beobänklig schwär
Die Zürcher Nachtcáfe.

Das geit nit länger e jo furt,
Das isch e grofi Gfah,
Die Nachtcáfe vermehr sich
Jetzt scho vo Jahr zu Jahr.

Und weme dänkt was da passiert
Bis teuf i d'Nacht am drei!
Ihr Berre! glichdyder isch es gwüß,
Mi schick die Lüttli hei.

J stimme für am zwölfi Schlüß,
's isch doch für d'Sittlichkeit,
Scho mängl hei die Nachtcáfe
Ganz teuf i z Unglück gleit.

Am Zwölfi soll die Gäßtig hei,
J säges jetzt gradus:
"J myne Jahre halte-n-nis
Gwüß nimme länger us."

Räubli

Einige Genfer Kunstbriefe von

Dr. Jonas Wimmer

1. März. Die Sammlung des Herrn Brooke könnte zu den besten Ausstellungen dieses Jahres gehören, würde sie nicht durch einen unentzündlichen Mangel sündigen. Kein einziger Hodler ist in ihr vertreten.

17. April. Im Kunstmuseum stellen mehrere bedeutende Maler ihre neuen Werke aus. Über was sind sie alleamt gegenüber einem Hodler?

9. Mai. Es ist mir gelungen, den Vorstand des Lebensmittelvereins davon zu überzeugen, daß Hodler allein imstande ist, die Fresken ihres Gebäudes mit Sicherheit zu übernehmen und mit Glorie durchzuführen. Es ist mein Verdienst, daß der Vertrag zustande kam. Hodler stellt eine Forderung, die mit seinen Maßen gemessen, die Bescheidenheit selbst ist, nur Sr. 200,000.— Alles in seinem Gemälde wird Hochlumming und Volksgeschick.

25. Mai. Gestern sah ich Hodler aus einem Coiffeurladen kommen. Gleich nachher trat ich in denselben ein. „Wissen Sie, sagte ich zum Barbier, wer Sie beeindruckt hat? Hodler, der größte Künstler, der je gelebt hat, das größte Genie des 20. Jahrhunderts.“ Da meinte der Coiffeur vor Glück. Er holte die geschönsten Haare aus dem Kehrichtschrein und legte sie in einen Reliquienschrein.

27. Mai. Der Inhaber der Kunsthändlung Moos hat den glücklichen Gedanken gehabt, die ihm zur Verfügung stehenden, prachtvollen Photographien nach Werken Hodlers im Schaufenster zu vereinen. Sämtliche Bilder sind mir vertraut. Das einzige uns unbekannte war ein junges Mädchen, das ein Trinkgefäß nachdenklich und ließinnig in den Singern hält.

28. Mai. Mein Freund Hodler wird täglich größer. Er wächst über sich selbst. Wissen Sie, voran er zur Zeit arbeitet? Doch darüber im nächsten Kunstbrief!

Freiheit, die ich meine . . .

Die Sozi im Stadtrat
Hände einerväg bös.
Drum verdets bligriffl
Gsange nervös.

'Ginoſſe, die züglets
Bald „hüst“ und bald „hott“,
Kein Stadtrat dörf rede
Und tue wie-n-er woott.

Und ist eine gar
Gäges Streikposte-stah,
So hält-er die schönere
Syte dänn g'ha.

En Sozi im Stadtrat,
En plagete Ma,
'Ginoſſe, die säged-em,
Wie's en wänd ha.

O Sreiheit, o Sreiheit,
Wie g'sehst esfähig dry . . .
G'schwind duckli, fust schlönd's-der
De Schädel no i.

Sürileuli

Alte und neue Wahrheit

Ein altes Sprichwort sagt: „Wenn Bettler steigen Aufs Röß, verstehen sie den Herrn zu zeigen!“ Das ist ein wahres Wort. Doch ist noch wahrer: Wenn jemand stets beschimpft die Autofahrer Und selbst das Glück dann hat, eins zu bejühen, Den freut ein jeder Rot, um recht zu spritzen.

A. Br.

Am 3. Februar, beim Morgenkaffee

Er: Also hüst gaht de Chrieg vo neuem los.
Sie: Nei aber au! Bi-m-eine derige Regewetter
wäred s' öppé nüd wieder afange!

Ganz sicher!

Eine Biersteuer anzuregen
In unserm Schweizerland,
Wo man erst seit wenig Jahrzehnten
Ein richtiges Bier bringt zu stand,
Und wo man zu Jedermanns Nutze
Laut predigt vom Heimatschutz
Und schimpft, daß die indirekte Steuer
Dem Volk das Leben mache teuer,
Das ist doch, o Jemine,
Eine richtige — Bierideel —

Südelini

Ein famoses Zürcher Lumpengescklein

Interessant ist, wie in der Stadt Zürich die Zigarrenhändler den Wirkten aufsichtig sind, wenn diese ihren Gästen ein paar Zigarren verkaufen. Man sollte glauben, die Zigarrenhändler würden das begrüßen, sind doch die Wirkte selbst ihre besten Kunden! Aber nein, der Geschenkgeber hat eben das Lumpengescklein über den Ladenstuhlh an Sonntagen ohne den gelben Neid gemacht!

Am Sonntag der Herrenfastnacht gab es auch Zigarrenhändler, die für unsere Buben Seuerwerk, Frösche etc. seihlieten. Derlei durfte nach dem Söpflein des heiligen Bärkrautus verkauft werden — nur ja keine Zigarren!

Dabei erlebte ich folgende Szene: Drei Buben sind im Laden und kaufen sich Frösche und dgl. Ein sechzigjähriger Mann mit grauem Bart tritt ein und da er die Situation begreift, verlangt er: „Ztu e paar Frösche, aber müsset'r vo dene, wo so lang brennet.“ Die Verkäuferin bedient ihn verständnisvoll und, indem sie die Üte möglichst rasch schleppt, sagt sie: „Händ dem Sorg bin Händle!“ Die Knirpe schauen einander erschauert an und einer murmet: „Muech jeh das als Chalb au no ga Frösche los laht!“

Telegramm vom Auswärtigen Amt aus Bern

In Erwideration des freundnachbarlichen Beschlusses des Deutschen Regierung, welche versagt, daß die Bezeichnung „Schweizer“ für Stallknecht etc. unterlegt ist (wie dies in der Jubiläums-Ausgabe der Münchner Neuesten Nachrichten vom 2. Februar zu lesen ist), hat der hohe Bundesrat in Bern auf die vom deutschen Gesandten überreichte Gingabe beschlossen:

1. Der für Schweizhirlen gebräuchliche und allgemein beliebte Titel „Sauschwoob“ ist im Gebiete der Schweiz unterlegt.

2. Für die wegen ihrer zahlreichen Einwanderung und Vermehrung unangenehm auffallenden, mit dem Namen „Schwabenkäfer“ bezeichneten Insekten, soll die in Breith's Tierleben aufgeführte, wissenschaftliche Bezeichnung „Küchenschwoabe“ wieder eingeführt werden. Auch die Benennung „Bodenseeranzfranz“ ist erlaubt.

3. Die unter dem Namen „Schwabendöpfli“ bekannte Mehlspeise soll umgetauft werden. S. M. der deutsche Kaiser wird den neuen Namen bestimmen und bei der feierlichen Handlung im Münster zu Bern als Taufspate zugegen sein.

4. Um das freundschaftliche Verhältnis der beiden Staaten zu kräftigen und zu fördern soll die Verweichung „Werte Birger und Würtemberger“ vermieden, sowie bei Aussprache des Wortes „Deutscher Kriegerbund“ (möglichst ein zweites „g“ hinzugefügt) werden.

Das schweizerische Idiotikon wird angewiesen, die entsprechenden Streichungen und Korrekturen auf dem raschesten Dienstwege vorzunehmen und zu erledigen.

Chueri und Rägel

Chueri: „Was goht Rägel, merked-er no nüt?“
Rägel: „Was merke? Was ist à das mieder für à gischosses Fröge?“

Chueri: „Hä ja, bin à so à Klima, wie die Wüche, seitdi denigli Chind, wie-n Ihr find, goppelau in Saft cho, funderheissli im Hornig und anere Sasnacht und fäb seitdi f'!“

Rägel: „Es wörd's meinli wohl tue a diesne, wo uff alne Mächgebale umgeheilt, es gäht meinli z' Blähemis saftig gnue zue, was is għoħt ha; dä Rümbeli hält gleit, a teil Gertere seig in Bitrieb, daß Babylon a Sündlichile sei degäge.“

Chueri: „Naresache, dä Rümbeli hält J au wellen à chli wħaż mache.“

Rägel: „Lafenzüg, wħaż mache! Es wird meinli nüt d'ħelsi fehle, wenn's ħangs a jedem Mächgebale seuf, sechs Dedrekkis brucht, daß f' es nüd z'ruch hauid.“

Chueri: „Mag si scho verträge! Wenn sie si ieb au à biċċi defekteleiter, desroge chamer f' nüd iħode, im Gegeteil, i hä no keine gleħ, wo nüd gern es Aug voll gnoh hält, seig's en Pfarrer oder en Theedekkli.“

Rägel: „Es ist guet, daß derig, wie-n Ihr sind, nüd Bolzevorstand sind, fuß gäb's à verflüchtiger Orniq weder z' Sodom und z' Gomerah inen und fäb gäb's.“

Chueri: „Schad, daß r' nüd besser uß d'r Sedere sind, daß r' chontid es Sūlliton schriebe über euferi „Sündstadt“, wie diesfāb Tug edtan, wo lejħi à so en Blōß behauptet hält i d'r Sitig punkto „Steifdierport“.“

Rägel: „Dieħħas hält's nu läb gleit, hett sic nu gesit, es ierdi ase viel Raschleit i għżejt, sic hett nüd d'ħelsi għoġġa und fäb hett sic.“

Chueri: „A! dem a iss schint's doch dä Bruch vorhande für die Artikel; übrigens müe-m'r's Għräflej-flej au ha und fäb ist zächer und hält mehner Bei als nu zreei.“

Rägel: „Verdammt schad, daß es ken siedtiche Maschgebaließschauer brucht, Ihr hettid Allage.“

Chueri: „J läbem Sal wärid-er aber nüd bankfähig! I schau Rägel.“